

Henning Graf Reventlow, **Epochen der Bibelauslegung**. Bd. IV. Von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert. C. H. Beck Verlag, München 2001. 448 Seiten.

Mit diesem Band hat Graf Reventlow nun sein großes Werk „Epochen der Bibelauslegung“ abgeschlossen. Der Untertitel „Von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert“ sollte nicht ganz ernst genommen werden, denn der Autor bespricht auch Bibelausleger aus dem 16. und 17. Jh., die unter der Epochenbezeichnung „Aufklärung“ wohl kaum zu subsumieren sind. Das Buch beginnt mit *Matthias Flacius Illyricus* (geb. 1520) und endet mit *Hans Hübner* („Biblische Theologie des Neuen Testament“, 1995). Die acht Artikel des Bandes sind chronologisch angeordnet und an Personen orientiert. Jeder Bibelinterpret wird erst einmal in seinem Leben und seinen Schriften vorgestellt, bevor die wichtigsten Gesichtspunkte seines Zugangs zur Bibel, versehen mit knappen Zitaten in deutscher Übersetzung, entfaltet werden. Das Inhaltsverzeichnis erfaßt 39 Gelehrte, die ausführlich behandelt werden, doch werden im Text selbst noch eine große Anzahl weiterer Ausleger genannt.

Die Mehrzahl der von Reventlow beschriebenen Gelehrten sind evangelisch, wenige katholisch, noch weniger jüdisch (Elias Levita, Baruch de Spinoza), doch das liegt in der Sache selbst: kritische Bibelauslegung war und ist eine Domäne des Protestantismus. Es wäre beckmesserisch, dem Autor vorzuhalten, wen er nicht aufgenommen hat oder auf wen er noch näher hätte eingehen sollen. Daß allerdings *Ernest Renan* mit keinem Wort erwähnt wird, verwundert dennoch, war doch zumindest dessen „Leben Jesu“ (1863) etwa 50 Jahre lang das meistgelesene theologische Buch in ganz Europa. Andererseits ist *Gotthold Ephraim Lessing* ein eigener Abschnitt gewidmet. Sieht man von Kapitel II, „Die Bibel in England vom 16. bis 18. Jahrhundert“, und von Kapitel IV, „Frankreich und die Niederlande im 17. bis 18. Jahrhundert“ ab, dann fällt auf, daß fast alle in diesem Buch vorgestellten Gelehrte Deutsche waren. Völlig „deutsch“ sind die zwei umfangreichsten Kapitel: „Die Bibel in Pietismus und deutscher Aufklärung“ (Kap. V: „Von Philipp Jakob Spener bis Johann Philipp Gabler“) und „Bibelwissenschaft im 19. Jahrhundert“ (Kap. VI: „Von Wilhelm Martin Leberecht de Wette bis Bernhard Duhm“). Dieser Auswahl entspricht sicher die historische Situation, doch daß unter den „Neuen Wegen im 20. Jahrhundert“ (Kap. VIII) nur *Karl Barth* und *Rudolf Bultmann* ausführlich verhandelt werden, ist bedauerlich. Graf Reventlow stellt nicht nur die Interpreten und

ihre Werke vor, sondern er bewertet sie auch. Über *Spinoza* urteilt er: „Etwas grundsätzlich Neues hat er nicht gesagt.“ *Ferdinand Christian Baur* kommt auch nicht gut weg, denn er habe „eine einseitige, unhaltbare Auffassung von Jesu Botschaft vorgetragen“. *Hermann Samuel Reimarus* wird gerügt: „Für die Tiefe des biblischen Menschenbildes hatte er keinen Sinn.“ *Emil Brunner* wurde von Karl Barth „wohl mißverstanden.“ Und zu *Lesings* Ringparabel in „Nathan der Weise“ heißt es abwertend: „Das war freimaurerisches Gedankengut.“ Solche und ähnliche Urteile, deren Richtigkeit bezweifelt werden kann, durchziehen das ganze Buch.

Dennoch ist Graf Reventlows Überblick über diese vierhundertjährige Epoche der Bibelauslegung ein zu empfehlendes Buch für diejenigen, die sich – ohne die Mühe des Studiums der Primärtexte – informieren wollen. Die begrenzte Nennung und Diskussion von teils schon überholter Fachliteratur wird die Fachgelehrten allerdings nicht besonders begeistern. Am besten ist, man liest das Buch einmal ganz durch und stört sich nicht an Einzelheiten, dann ist die Lektüre ein großer Gewinn. Die Stärke des Buches ist sein großer Überblick, der Vergleiche von Auslegungen nicht nur erlaubt, sondern auch dazu anregt.

Friedrich Niewöhner, Wolfenbüttel

Irmtraud Ubbens, **„Aus meiner Sprache verbannt ...“** Moritz Goldstein, ein deutsch-jüdischer Journalist und Schriftsteller im Exil. Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 59. Saur Verlag, München 2002. 284 Seiten mit Bild- und Dokumentationsteil.

Der Nachlaß des deutsch-jüdischen Journalisten und Schriftstellers Moritz Goldstein ist Zeugnis der großen Zeit der Berliner Journalistik zwischen den Weltkriegen. Bekannt wurde Goldstein unter dem Pseudonym *inquit*. Irmtraud Ubbens geht in ihrer redigierten Bremer Magisterarbeit Goldsteins Grundfrage während Exil und Emigration nach: der Frage nach der Position der Juden im Deutschland des 20. Jh. Ihre Untersuchung erhellt Lebensumstände in Exil, Emigration und der letztlich unterbliebenen Remigration. Goldstein starb 1977 im Alter von 97 Jahren in New York als „Ältester unter den überlebenden Publizisten der Weimarer Republik“, ein „bedeutsames Stück deutscher Verlags- und Pressegeschichte“. Der Nachlaß und die 1977 posthum veröffentlichte Autobiographie belegen, daß Goldstein Dichter und Dramatiker sein wollte. Die Verhältnisse fügten es dann, daß er 1918 als Redakteur der „Vossischen Zeitung“ seinen eigentli-